

Mittwoch, 1. November 2023

# Wie viel Blut klebt an Bührle?

Was macht die Bilder von Bührle im Kunsthaus Zürich so skandalös? Die fünf wichtigsten Fragen und Antworten.

Daniele Muscionico

## Wer war Emil Bührle?

Emil Georg Bührle wurde 1890 als Sohn eines Beamten in Pforzheim geboren. 1914 wurde er zur Armee eingezogen und diente auch nach 1918 weiterhin im Grad eines Reichswehrkommandanten. Bührle heiratete die Tochter eines vermögenden Bankiers, zog 1924 nach Zürich und übernahm die Leitung der Maschinenfabrik Oerlikon. In einer kurzen Zeit baute er diese zu einem international tätigen Rüstungskonzern aus. Als Bührle 1938 eingebürgert wurde, war sein wichtigster Absatzmarkt das Deutsche Reich. Seine finanziellen Erfolge machten ihn zum reichsten Schweizer. Im Korea-Krieg und Kalten Krieg vermehrte sich das Familienvermögen noch einmal exponentiell. Mit dem Gewinn aus der Waffenproduktion legte sich Bührle eine Kunstsammlung zu, die als wichtigste Privatsammlung ihrer Zeit galt. Sie umfasst die teuersten Impressionisten, die der Markt kennt, und ist seit Herbst 2021 das Herzstück des neuen Chipperfield-Baus im Kunsthaus Zürich. Getragen wird das grösste Kunstmuseum des Landes von einem privaten Verein, der Kunstgesellschaft Zürich.

## Weshalb ist seine Sammlung umstritten?

Bührle ist ein Kriegsgewinnler. Er erwarb Bilder, die als Fluchtgut oder Raubkunst klassifiziert sind. Er profitierte von jüdischen Sammlern und Galeristen, die ihren Besitz aus existenziellen Gründen veräussernten. 13 Raubkunstwerke musste



Hier geht's zur umstrittenen Kunst: Hinweisschild im Chipperfield-Bau des Kunsthauses Zürich. Ab Donnerstag wird die Sammlung neu präsentiert. Bild: Walter Bieri/Keystone

er bereits zu Lebzeiten aufgrund von Gerichtsurteilen zurückgeben. Zudem profitierte Bührle von NS-Zwangsarbeit sowie von behördlich verfügbarer Zwangsarbeit in der Schweiz in einer Toggenburger Spinnerei, die er günstig erwarb, als die Eigentümer vor den Nazis fliehen mussten. Unbeantwortet bis heute sind Fragen, die sich aus der Sammlung ergeben: Sollen auch Bilder, die jüdische Sammlerinnen und Sammler nach ihrer Flucht vor dem NS-Regime verkauft haben, wie Raubkunst behandelt werden? Konnten die Eigentümer frei entscheiden und hätten sie auch ohne Verfolgung verkauft? Antworten darauf fehlen seit

Jahrzehnten für einzelne Bilder, etwa eine Landschaft von Cézanne oder das Mohnblumenfeld von Monet. Seine Sammlung wurde bis im November 2021 familienintern verwaltet und von einem der Familie nahestehenden Kurator hinsichtlich ihrer Provenienz als rechtlich einwandfrei eingestuft.

## Welche Rolle spielte Bührle in der Museumslandschaft Schweiz?

Bereits 1943 trat Bührle als Leihgeber des Kunsthauses Zürich in Erscheinung. Fürderhin unterstützte er das Museum immer wieder mit namhaften Beträgen und finanzierte den Erweiterungsbau mit der grössten Aus-

stellungsfläche des Hauses, die bis vor kurzem als Bührle-Saal bekannt war. Eine Allianz aus Zürcher FDP-Politikern und einflussreichen SBG/UBS-Bankern kämpfte zwischen 1940 und 1970 dafür, das Kunsthaus Zürich mit Bührles Geld und durch die Eingliederung seiner Sammlung zu einem «Wallfahrtsort der bildenden Kunst» zu machen. Bührles Sammlung gilt als grösste Schau von Impressionisten ausserhalb von Frankreich.

## Ist die Sammlung Bührle ein Einzelfall?

Die Verstrickungen der Schweizer Wirtschaft und Politik mit dem Kunstleben des Landes während des 2. Weltkriegs sind

bekannt und nicht ausschliesslich an die Person Bührle gebunden. Der in Winterthur und Paris tätige Kunsthändler Carl Montag (1880–1956), der Bührle beriet, zählte zu seinen Kunden; auch andere Deutschschweizer Sammlerfamilien wie Brown (Museum Langmatt, Baden), Hahnloser (Villa Flora, Winterthur) und weitere. Zudem ist bekannt, dass auch der Winterthurer Sammler Oskar Reinhart Bilder in der NS-Zeit erwarb, welchen Historiker eine problematische Herkunft bescheinigen.

## Weshalb kommt es jetzt zur Neupräsentation der Sammlung?

Mit der Eröffnung des Chipperfield-Baus, der im Zentrum 90 Bilder aus der Sammlung Bührle als Leihgabe beherbergt, wurde die Forderung laut, die Bilder seien einer genaueren Prüfung zu unterziehen. Der Chipperfield-Bau wurde möglich dank einer Volksabstimmung und dank finanzieller Vorleistungen von Stadt und Kanton Zürich. Der von Christoph Becker mitkonzipierten Ausstellung wurde vorgeworfen, den historischen Kontext der Bilder zu ignorieren. Mit dem Antritt von Ann Demeester und durch lauten politischen Druck seitens Stadt und Kanton Zürich verstärkte sich die Kritik. Erwartet wird, dass die Sammlung nun so präsentiert wird, dass die Rolle der Opfer und der Erben in fairer und gerechter Form zur Darstellung kommt.

## Was ist von der neuen Ausstellung zu erwarten?

Die vorherige Bührle-Präsentation feierte den Sammler in einem kleinen Dokumentationsraum ausserhalb der Ausstellung als «Industriellen, Kunstsammler, Mäzen», dessen Unternehmensgeschichte Höhen und Tiefen des zwanzigsten Jahrhunderts widerspiegelte. Die moralischen und rechtlichen Verbrechen wurden nur am Rande thematisiert und fanden sich lediglich bei sehr genauer Lektüre. Von der Neupräsentation erwartet wird, dass die Worte «Zwangsarbeit», «Kriegsverbrechen» und «Mitverantwortung» benannt werden. Dass die Opfer und Erben eine Stimme erhalten – und dass die Trennung von Bildern und historischen Tatsachen allenfalls auch räumlich aufgehoben wird.

# Schweigen oder darüber schreiben? Das Debakel der Legende

Der Italiener Maurizio Pollini trat am Montag vor einem halb leeren Tonhalle-Saal in Zürich auf. Die Abwesenden hatten recht.

Christian Berzins

Soll ich schweigen oder schreiben? Lachen oder weinen? Das waren die zwei Fragen, die mir nach dem Konzert der Pianistenlegende Maurizio Pollini durch den Kopf gingen.

Einst konnte ein Saal gar nicht genügend Plätze für den pianistisch genialischen Intellektuellen haben. Am Lucerne Festival war er jeweils ein Garant für ein volles KKL, obwohl sich vor 15 Jahren eine Veränderung im Spiel anzeignete. Damals schlichen sich, man getraute sich solcherlei über den Unfehlbaren gar nicht zu sagen, Ungenauigkeiten ein. Man nahm sie hin, entfachte er doch zu viele Grossartigkeiten. Dann folgte Corona, bald Absagen und wieder Absagen... Doch der Termin für den 30. Oktober in Zürich blieb, obwohl sich das Konzert sehr schlecht verkaufte. Hatten die Abwesenden eine Ahnung, wie der Abend werden würde? Jedenfalls erzählte man sich in der Klassikwelt hinter vorgehaltener Hand von einem

Debakel in London im Juni 2023: Pollini verliess damals mitten im Stück den Saal, um andere Noten zu holen und sich in einem neuen Werk zu verlieren, spielte dann allerdings mehr schlecht als recht.

Als der 81-Jährige mit etwas Verspätung tief gebückt dem Flügel entgegen eilte, schien er um Jahre gealtert. Doch dann flackerte ein Licht auf, ein kleines Wunder geschah mit Arnold Schönbergs «Sechs kleinen Klavierstücken», diesen ungeheuerlich modernen, am Anfang des 20. Jahrhunderts geschriebenen Miniaturen. Pollini spielt sie nicht, er schafft es, diese Zerrissenheit zu singen. Schlicht wie ein Kind meistert er die Stücke so lyrisch wie einst. Es gab allerdings eine Unstimmigkeit mit der Umblätlerin wie schon beim Konzert in Mailand 2020.

## Ungehobenes Benehmen der alten Meisters

Nach kurzem Applaus spielte Pollini nicht statt wie angekündigt ein Werk von Luigi Nono, sondern eine Mazurka von Cho-

pin. Und vielleicht merkte der Pianist, dass etwas falsch war, stauchte er nun doch die Umblätlerin lautstark zusammen, stoppte sein Spiel und blätterte die Noten selber um und spielte das Werk, das er schon viele Jahre immer wieder aufführt, fahrig, pedalverschmiert fertig.

Noch im Applaus kam seine Frau zur Bühne und machte ihn wohl darauf aufmerksam, dass er noch nicht im zweiten Teil des Abends angekommen sei, sondern nun Luigi Nonos «... sofferte onde serene ...» für Klavier und Tonband spielen müsse. Eine Ungeheuerlichkeit, dieses Werk, 1976 für und mit Pollini (und auch für seine Frau) komponiert. Pollini ging tatsächlich zum Flügel und spielte trotz erneuter Zankereien mit der Umblätlerin das Werk im Dialog mit dem Tonband durch. Nicht wegen des Spiels, sondern viel eher wegen seines Benehmens, wegen der Angst vor einem Ausraster, lag eine ungeheuerliche Spannung im Saal. Man rettete sich in die Pause. Lange Gesichter. Was nun?

Erstaunlicherweise folgte ein normaler zweiter Teil: Die Umblätlerin war kein Thema mehr und die Mazurka c-Moll op. 56 gab es nochmals, erneut buchstabiert. Doch spätestens in weiteren zwei Pollini-Klassikern, in der Barcarolle Fis-Dur op. 60 und im Scherzo Nr. 1, h-Moll op. 20, kam der Pianist an seine Grenzen: Verwischte, ja verhaueene Läufe, atemlos die Tonfolgen, dem Klang keinen Raum

schenkend: Von Interpretation keine Rede, von Detailreichtum oder Farben wie einst ganz zu schweigen. Ein Pianist am Ende seiner pianistischen Kräfte.

Um 20.55 Uhr war das Programm bereits zu Ende. Doch durch den Applaus angestachelt, stürmte Pollini wieder in den Saal, die Umblätlerin hinter ihm her, er aber begann, ehe sie an ihrem Platz sass, mit der 1. Balade op. 23, unterbrach das Spiel



Ein Konzert aus besseren, aber bereits schwierigen Tagen: Maurizio Pollini am Lucerne Festival im Jahr 2012. Bild: Peter Fischli/LF

und sagte: «I don't need you» – «ich brauche Sie nicht». Sie verliess den Saal, er donnerte sich notenfrei und schmerzhaft unpräzise durch das Werk.

## Die Tonhalle-Intendantin ist für den Abend dankbar

Es folgten tatsächlich Standing Ovations. Doch für was? Für den dunklen Dunst der grossen Vergangenheit? Pollinis klingendem Vermächtnis auf Dutzenden von Tonträgern, den Konzerten aus ferner Vergangenheit gebührt höchste Achtung. Dem, was er in Zürich auf der Bühne tat, das Gegenteil. Tonhalle-Intendantin Ilona Schmiel wollte nicht sagen, ob dies das letzte Konzert Pollinis unter ihrer Verantwortung gewesen sei, antwortete bloss auf die Frage, wie sie denn den «erschreckenden Abend» empfunden habe: «Wir waren Zeuge eines besonderen Konzertes, in dem wir eine Legende erlebt haben. Es scheint, dass das Publikum mit seinen Standing Ovations dieses Gefühl teilen konnte. Für dieses Erlebnis bin ich dankbar.»